

Gerade in seiner untheologischen Art ist dieses Gutachten, obwohl es keinen offiziellen Wert hat, nicht ohne Einfluß auf das Denken und Reden über das kirchliche Amt in der Katholischen Kirche in Niederland geblieben.

Auf reformatorischer Seite ist der Studienbericht über das Amt wichtig, den Dr. H. Berkhof verfaßt hat und der kürzlich der Nederlandse Hervormde Kerk vorgelegt wurde unter dem Titel «Wat is er aan de hand met het ambt?» – «Was ist mit dem Amt los?» Der Bericht hat einen gediegenen biblisch-theologischen Inhalt, stößt aber in den Kirchen der Reformation trotzdem auf Widerstand, vor allem auf seiten der Rechts-Orthodoxen. Ökumenisch zeigt der Bericht Perspektiven, vor allem auch durch die Definition des

kirchlichen Amtes als Christus-Darstellung und in seiner Offenheit für das persönliche Amt in seiner überörtlichen und sogar universal-kirchlichen Form. Die Frage der Amtsanerkennung wird nicht ausdrücklich gestellt.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

PETER VAN LEEUWEN

geboren am 6. April 1913 in Leerdam (Niederlande), Franziskaner, 1938 zum Priester geweiht. Er studierte an den Universitäten Löwen und Nimwegen, ist Doktor der Theologie, Professor für Systematische Theologie an der Universität Nimwegen, war Peritus auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Er veröffentlichte Arbeiten zur Fundamentaltheologie, über die Struktur der Kirche, über die ökumenische Bewegung und das Problem der bekenntnisverschiedenen Ehe.

Gregory Baum Freier Kirchendienst in den Vereinigten Staaten

Eine neuere Entwicklung in der Kirche der Vereinigten Staaten ist vielleicht symptomatisch für künftige Strömungen in andern Teilen der katholischen Kirche. Unter der Großzahl von Priestern, die mit oder ohne formelle Dispens den offiziellen Kirchendienst aufgegeben haben, sind viele, die sich weiterhin als ordinierte Amtsträger, als Bedienstete der Gemeinde, als Träger einer besonderen Berufung betrachten. Sie setzen ohne kirchliche Approbation ihren Dienst unter dem christlichen Volk fort.

Eine Priestergruppe für einen freien Kirchendienst

Einige von diesen Priestern haben «*The Society of Priests for a Free Ministry*» (SPFM) gegründet¹. Diese Vereinigung hat zum Ziel, unter den aus dem Amt geschiedenen Priestern den Sinn für den Priesterdienst zu fördern, ihrem Protest gegen das gleichgültige Verhalten der Hierarchie gegenüber der gesellschaftlichen und kirchlichen Krise in den Vereinigten Staaten öffentlich Ausdruck zu geben,

zu Experimenten mit alternativen Stilen des christlichen Priestertums aufzumuntern und wenn möglich mit der offiziellen Kirche einen Dialog zu führen. Die SPFM betrachtet sich keineswegs als sektiererische Bewegung. Ihre Mitglieder bestreiten weder die Autorität der katholischen Hierarchie noch die Gültigkeit des gewöhnlichen Dienstes katholischer Priester. Sie sind hingegen der Ansicht, daß der Kirchendienst mannigfaltig ist, daß es verschiedene Weisen zur Ausübung des Priestertums geben sollte und daß es, da die jetzige Kirchenleitung nicht für die notwendige Vielfalt sorgt, an der Zeit ist, ohne die erforderliche Erlaubnis nach neuen Stilen des Priesterlebens und -wirkens zu suchen. Sie treten deshalb für einen freien Kirchendienst ein.

Freier Kirchendienst für freie Christen

Um den Begriff «freier Dienst» zu verstehen, müssen wir nachsehen, an wen sich dieser Dienst richtet. Sind diese Priester Kleriker ohne Volk, die in katholische und protestantische Gemeinden eindringen, um für sich ein eigenes Reich zu erobern? Befassen sie sich widerrechtlich mit Leuten, die vom offiziellen Kirchendienst gut betreut sind? Oder sind diese Priester von einer Gemeinde umgeben, worin ihr Dienst willkommen ist? In den Vereinigten Staaten betrachtet ein großer und sich stets vergrößernder Teil des christlichen Volkes sich als nachökumenisch². Er besteht aus Christen, darunter vielen Katholiken, die in die Reform und

Erneuerung der Kirche engagiert waren, deren christliches Selbstverständnis sich jedoch so gewandelt hat, daß sie sich in ihren Ursprungskirchen nicht mehr daheim fühlen. In ihren Augen geht es diesen Kirchen heute hauptsächlich um die Verteidigung ihrer Institutionen und Privilegien, während sie sich um die brennenden gesellschaftlichen und politischen Weltprobleme nicht kümmern. Da diese Christen oft isoliert sind und sich sehr vereinsamt fühlen, schließen sie sich ganz spontan freundschaftlich zusammen, wenn sie einander treffen, und bleiben als eine Freundschaftsgruppe beisammen. Sie haben die gleiche Veränderung durchgemacht und sprechen die gleiche Sprache. Sie sind in Christus auf eine Art und Weise vereint, die über die herkömmlichen Kirchengrenzen hinausgeht, ihnen aber erlaubt, ihrer Vergangenheit treuzubleiben. Wir finden solche Christengruppen im Umkreis von Universitäten und Kollegien, von einigen christlichen Zentren, Exerzitienhäusern, Buchhandlungen, Zentren für Erwachsenenbildung usw.; sie sammeln sich um begabte Laien herum, die die christliche Führung artikulieren und ausüben. Diese Christen sind noch immer – wer weiß, wie lange noch? – die loyalen Männer und Frauen, die in der jetzigen Gesellschaftskrise ihr christliches Zeugnis ablegen, das innere Leben erforschen und die theologischen Entwicklungen in den Kirchen verfolgen. Diese Leute sind durch die gleiche gesellschaftlich-geistliche Entwicklung geschaffen worden, die zum Auszug aus dem Priestertum geführt hat. Sie und die Priester des freien Kirchendienstes gehören zusammen. Sie sind das Volk, an das der Dienst der SPFM sich richtet. Hier haben diese Priester ihre eigenen Gemeinden.

*Der freie Kirchendienst
in der theologischen Auseinandersetzung*

Ist dieser freie Kirchendienst ein gültiges Konzept? In einem Brief, den die römische Kongregation für die Glaubenslehre an den Bischof F. L. Begin von Oakland, Kalifornien, gerichtet hat, wird der freie Kirchendienst als unauthentisch verurteilt: er gründe sich auf ein irriges Verständnis des katholischen Priestertums. Die Verfasser dieses Briefes betrachten wahrscheinlich die kanonische Verbindung mit der apostolischen Hierarchie als ein Wesensmerkmal des katholischen Priestertums. Seit Theologen dazu gelangt sind, das Charismatische und Außerordentliche in der göttlichen

Führung der Kirche anzuerkennen, scheint Raum zu sein für positivere Würdigungen des freien Kirchendienstes.

Positivere theologische Reflexionen über den freien Kirchendienst und seinen Platz in der Kirche wurden von den Jahresversammlungen der SPFM angestellt und sind in den Berichten über diese Zusammenkünfte enthalten. Eugene Bianchi, der Vorsitzende der SPFM, hat einen theologischen Essay über den freien Kirchendienst geschrieben³, Rocco Caporale hat eine religionssoziologische Rechtfertigung und Erklärung des freien Kirchendienstes gegeben⁴, Bernard Cooke, James Megivern und Gregory Baum haben den theologischen Sinn des freien Kirchendienstes ergründet⁵. Diese Autoren nehmen an, daß sich in der katholischen Kirche ein signifikanter Wandel vollzieht, daß wir uns auf einen größeren Pluralismus innerhalb der Katholizität hinbewegen, daß dieser Übergang in verschiedenen Gruppen in der Kirche in unterschiedlicher Geschwindigkeit vor sich geht und daß aus diesen Gründen die einheitlichen Kategorien der Vergangenheit sich nicht mehr zur Bewertung heutiger Entwicklungen eignen. Wie sie denken, ist in der Kirche auch für einen freien Kirchendienst Raum.

Diese Ansicht wird bekämpft vom bekannten Theologen und Historiker George Tavard. In einem Leitartikel im «Journal of Ecumenical Studies»⁶ vergleicht er die Priester, die für ein freies Kirchenamt eintreten, mit den «episcopi vagantes» in der anglikanischen Kirche. Diese Männer suchten außerhalb ihrer Kirche von orthodoxen oder altkatholischen Bischöfen die Bischofsweihe zu empfangen und kehrten dann in ihre Kirche zurück im Bestreben, darin eine bischöfliche Rolle zu spielen. Sie waren Kleriker ohne Volk und als solche von der anglikanischen Kirche nicht anerkannt. Für Tavard sind die Priester, die einen freien Kirchendienst beanspruchen, ebenfalls Kleriker ohne Volk und deshalb sei für sie kein Platz in der Kirche. Gregory Baum antwortete Tavard in der gleichen Zeitschrift⁷. Er versuchte aufzuzeigen, daß der Vergleich zwischen den «episcopi vagantes» und der SPFM nicht stichhaltig ist. Die Priester des freien Kirchendienstes sind von einer Gemeinde von Christen umgeben, die von der gleichen gesellschaftlich-spirituellen Bewegung hervorgebracht werden. Sie bieten einen gültigen Dienst, einen legitimen Kirchendienst an. Es steht zu hoffen, daß ein anhaltendes Gespräch mit der institutionellen Kirche möglicherweise zur Anerkennung einer Vielfalt des Dienstamtes führt.

Die Einheit im Amt läßt sich nicht mit der Einheitlichkeit der Gesetzgebung identifizieren.

Vorläufig steht das Problem weiterhin an. Die Frage ist nicht, ob die SPFM weiterleben wird. Da die Zahl der Priester, die den offiziellen Kirchendienst aufgeben, beständig zunimmt, wird das Problem immer größer. Die Botschaft, die in dieser Entwicklung liegt, ist nur zu deutlich. Es ist höchste Zeit, daß die Hierarchie der Vereinigten

Staaten erkennt, daß ein bedeutender Teil eifriger engagierter Christen sich auf den Rand der Institution hinbewegen, nicht weil sie im Bann dessen wären, was die Heilige Schrift «die Welt» nennt, sondern weil in ihren Augen die Hierarchie eine weltliche Sicht von Gesetz und Autorität übernommen hat und vom weltlichen Verlangen be-seelt ist, den Machthabern in der Nation zu gefallen.

¹ Zur Literatur vgl. Proceedings of the First, Second and Third Annual Convention, erhältlich bei: SPFM, National Office, 4231 194th Street, Flushin, N. Y. 11358. Vgl. auch Eugene Bianchi, The Free Ministry: Commonweal, January 23, 1970, S. 450-453.

² Vgl. R. Ruether, Post-Ecumenical Christianity: The Ecumenist 5 (Nov./Dec. 1966) 3-7.

³ Proceedings of the First Annual Convention 1969, 3-16.

⁴ Proceedings of the Second Annual Convention 1970, 37-49.

⁵ Proceedings of the Third Annual Convention 1971.

⁶ 7 (1970) 777-779.

⁷ 8 (1971) 344-349.

Übersetzt von Dr. August Berz

GREGORY BAUM

geboren am 20. Juni 1923 in Berlin, Augustiner, 1954 zum Priester geweiht. Er studierte an den Universitäten Fribourg, McMaster (Hamilton, Kanada) und Ohio State, ist Doktor der Theologie, Ehrendoktor von drei Universitäten, Professor für Theologie am St. Michael's College der Universität Toronto, Herausgeber der Zeitschrift «The Ecumenist». Er veröffentlichte u. a.: Faith and Doctrine (1969), Man Becoming (1970).

Louis Monden

Wie können Christen noch glauben?

Endlich wieder eine
brauchbare
Fundamentaltheologie

Eine überzeugende
und imponierende Leistung

216 Seiten, Ppb., S 105.-,
DM 14,80, sFr. 18.-

«Dieses Buch zeichnet sich aus durch gründliche Fragestellungen, präzise und kritische Informationen, gute Lesbarkeit und sorgfältig ausgewählte Literaturhinweise ... In den heutigen Schwierigkeiten, historische Aussagen von den Deutungen des Glaubens zu unterscheiden, wird man u. a. besonders den Abschnitt über «Sinn und Tragweite der historischen Verifikation» (Genese der heutigen Situation, Grundprinzipien, Heutiger Stand der Forschung) zu schätzen wissen ... Endlich wieder eine brauchbare Fundamentaltheologie!»
Orientierung, Zürich
«Eine Phänomenologie des Glaubens, der in den Kontext menschlicher Erfahrung und Sprache eingebracht wird durch die Besinnung auf Geschichte und Geschichtlichkeit als Bezugspunkt des Glaubens ... Mondens neues Buch ist eine überzeugende und imponierende Leistung.»

Prof. Heinrich Fries, München

Otto Müller Verlag Salzburg